

BUCHBESPRECHUNGEN

Heilige Schrift

Scharbert, Josef: Das Sachbuch zur Bibel. Aschaffenburg, Pattloch 1965. 278 S., Ln. 19,80 DM.

Die tägliche oder jedenfalls regelmäßige Bibellesung gehört heute zum religiösen Leben vieler katholischer Christen. Das ist die Frucht eines jahrelangen Bemühens um die Neuerschließung des Gotteswortes für unsere Zeit. Das Konzil hat die Bibelbewegung der letzten Jahrzehnte sanktioniert und ihr neue Impulse gegeben. Das wird sich nicht nur in der Liturgie, sondern – so ist zu hoffen – auch im Leben des einzelnen Christen auswirken. Damit ist aber zugleich die Aufgabe gestellt, den Gläubigen Hilfen an die Hand zu geben, um das Schriftwort in rechter Weise zu vernehmen und mit Frucht zu lesen. Sonst wird der augenblickliche Elan bald wieder abklingen. In der Fülle solcher Hilfen für das Schriftverständnis und die Schriftlesung nimmt das vorliegende Buch eine besondere Stelle ein. Es ist kein Bibelkommentar im Sinne einer Texterklärung, sondern will Sachinformationen bieten, um dem Bibelleser einen ersten Einblick in die Entstehung der Bibel und ihrer einzelnen Bücher sowie in die Welt der Bibel zu geben. Es will weiter die notwendigen Materialien bereitstellen, die den Bibelleser instand setzen, die vielen dargebotenen Einzelkommentare mit Verständnis zu benutzen. Die sechs Teile handeln über Name und Einteilung der Bibel, Entstehung und Inhalt der biblischen Bücher, über den Kanon und seine Geschichte, über die Bibel als Wort Gottes, über den Text und endlich über den Sinn der Bibel. Im Anhang werden Beispiele für die Literarkritik einzelner biblischer Bücher und Texte sowie von (alttestamentlichen) Urkunden und Schriften (Keilschrift usw.) geboten. Den Schluß bilden ein ausführliches Literaturverzeichnis zu den im Buch behandelten Fragen und mehrere Register. Zahlreiche Farbtafeln, Kunstdruckbildtafeln, ganzseitige Zeichnungen und kleine Vignetten sind Hilfen für das Verständnis des Textes. Das Buch ist eine

wesentliche Erweiterung und illustrierte Ausgabe des Bandes VI/I „Einführung in die Heilige Schrift“ der im gleichen Verlag erscheinenden Enzyklopädie „Der Christ in der Welt“. Man kann es wegen seiner Klarheit, seiner Beschränkung auf das Wesentliche und seiner leichten Verständlichkeit sehr empfehlen.

F. Wulf SJ

Krinetzki, Leo: Israels Gebet im Alten Testament. (Der Christ in der Welt, 6. Reihe, Bd. 5a.) Aschaffenburg: Pattloch (1965). 111 S., kart. DM 4,50.

Weniger irgendwelche selbständige Forschungen, die auch nicht fehlen, als die großräumige Übersicht über dasjenige, was die moderne Forschung vom Beten im Alten Testament erarbeitet hat, macht dieses Büchlein wertvoll. Selbstverständlich ist der Aufbau stark an das Psalmengebet angelehnt. Dabei wird einerseits eine ziemlich vollständige Aufzählung der alttestamentlichen Gebetstexte gegeben, was gelegentlich ermüdend wirken kann; aber zugleich zeigt Krinetzki überzeugend, daß der Weg durch die spezifischen „genera literaria“, in die man heute Psalmen und andere Gebetstexte einteilt, auch der christliche Weg zum Gebet des AT ist. Auf Einzelheiten einzugehen, ist hier nicht der Ort. Aber darauf hinweisen möchte ich doch, daß die immer wieder eingeschalteten theologischen Zusammenfassungen einen Zugang zu dem auf den ersten Blick anstößigen „Gebets“-Texten vermitteln: Die Drohgebete gegen die Feinde zeigen, daß Israel das Wirken Gottes nicht in idealistischer Ferne, sondern in geschichtlicher Konkretheit sah, und die Gebete, die anscheinend auf eigene Leistung pochen, sprechen vom Selbstbewußtsein des auserwählten Volkes, mit dem Gott durch seinen Bund in ein personales Gegenüber eingetreten ist, und sind, wenigstens in den Großzeiten des alttestamentlichen Betens, immer vom Bewußtsein der absoluten Freiheit Gottes umfangen. Ein Blick auf „Große alttestamentliche Be-

ter“ (Moses, Jeremias, Esdras und Nehe-mias) und eine nicht immer überzeugende Aufschlüsselung des alttestamentlichen Be-tens (= der Psalmen) für den Christen bilden den glücklichen Abschluß des angenehm zu lesenden Büchleins; ein wertvoller Band in der allmählich vollständig werdenden Reihe des Pattloch-Verlags: Der Christ in der Welt.

J. Sudbrack SJ

Die Welt der Bibel. Kleinkommentare zur Heiligen Schrift. Düsseldorf, Pat-mos (1965).

In der Reihe „Die Welt der Bibel“ erschei-nen neben den Bändchen über allgemeine oder spezielle Themen biblischer Herme-neutik eigentliche (Klein-)Kommentare zu einzelnen Büchern des AT und NT. Von beiden Arten liegen die im folgenden an-gezeigten Bändchen zur Besprechung vor:

1. *Deissler, Alfons:* Die Psalmen. 3. Teil (Ps 90–150). 227 S., kart. DM 6,80.
2. *Hillmann Willibrord OFM:* Der Brief an die Hebräer. 105 S., kart. DM 5,80.
3. *Lohfink, Norbert SJ:* Höre, Israel! Auslegung von Texten aus dem Buch Deuteronomium. 123 S., kart. DM 5,80.
4. *Tyciak, Julius:* Prophetische Profile. Gestalten und Gedanken des Zwöl-fprophetenbuches. 111 S., kart. DM 5,80.

1. Der nun abgeschlossene *Psalmekom-men-tar* des Freiburger Alttestamentlers (vgl. GuL 36 [1963] 471) ragt in seiner exegetischen und theologischen Gründlich-keit weit über das Niveau anderer Bände der Reihe der „Kleinkommentare“ hinaus und wird neben den mit Wissenschaft schwer befrachteten großen Kommentar-werken zitiert werden. Um so erfreulicher ist, daß er sprachlich und inhaltlich jedem Laien offensteht und ihn zur Freude am Psalmengebet führen kann. Besonders der 4. Punkt des stets gleichbleibenden Inter-pretationsschemas (1. Textfragen; 2. Sitz im Leben; 3. alttestamentliche Auslegung), die neubündliche Sicht, zeigt – bei allen Abstrichen, die Deissler ohne Scheu vor-schlägt – die spirituelle Fruchtbarkeit des Psalmengebets für unsere Zeit.

2. Der vom Bruder des zu früh verstor-benen Vf.'s herausgegebene *Kommentar zum Hebräerbrief* versucht den uns heute vielleicht am schwersten zugänglichen Text des Neuen Testaments durch eine straffe Einteilung in drei Hauptthemen mit je zwei Gedankenkreisen zu erschließen. Es ist schade, daß der Vf. nicht genügend versucht hat, diesen Ansatzpunkt in Richtung der auch von ihm mit Wohlwollen behandelten Ansicht weiterzuführen, daß eine Predigt oder mystagogische Katechese dem Brief zugrunde liegt. Auf jeden Fall ist seine sehr klare Einteilung eine große Hilfe für denjenigen, der in den religiösen Gehalt des Textes eindringen will.

3. und 4. Trotz aller Verschiedenheit treffen sich die beiden mehr thematischen Ab-handlungen von Lohfink und Tyciak in ihrer frischen Art der Darstellung; beide behandeln auch Texte, die der normale katholische Bibelleser leicht überschlägt. Dabei zeigt Lohfink, welch zentralen Ort das 5. *Buch des Pentateuch* in der Heils-geschichte einnimmt. Klugerweise beschränkt er sich auf einige wichtige Texte, an denen aber die ganze Botschaft des Deu-teronomiums zum Leuchten kommt. Seine besondere Stärke ist es, streng exegetische Ergebnisse (z. B. verschieden historische Schichten des Textes) auf das religiöse An- liegen unserer Zeit durchsichtig zu machen (vgl. seinen Aufsatz in dieser Zeitschrift: Herausgeführt in die Freiheit, 38 [1965], 81 ff.). – Tyciak kommt nicht, wie die an-deren Autoren, von der Fachwissenschaft her; vielleicht gelingt es ihm deshalb, die Zwölf kleinen Propheten in ihrer theolo-gischen Individualität so interessant zu zeichnen, daß der Leser in Spannung ge-rät. Obgleich der Autor dokumentiert, daß er die wissenschaftliche Literatur beherrscht, ist dieses irgendwie intuitive Schauen der Prophetenpersönlichkeit und die Aktuali-sierung ihrer Botschaft seine eigentliche Stärke.

J. Sudbrack SJ

Schiwy, Günther: Weg ins Neue Testa-ment. Kommentar und Material. I. Bd.: Das Evangelium nach Matthäus, Mar-kus und Lukas. Würzburg, Echter (1965). 391 S., kart. 29,50 DM, Leinen Ln. 36,- DM.

Am meisten ist an diesem reifen Erstlingswerk zu schätzen, daß es ohne Anspruch auf exegetische, theologische oder katechetische Originalität einfach nur eine Dienstreichung sein will an den gebildeten Bibelleser oder an die, die das Kerygma an andere weitergeben müssen, aber keine Zeit oder Gelegenheit haben, sich in die zeitgenössischen Kommentarwerke hineinzuvertiefen. So findet man also durch ein überaus geschicktes Verweisungssystem, durch Randnotizen, kurze Exkurse usw. zugleich eine Konkordanz, ein Bibellexikon (man sollte dennoch einen guten Index zum Abschluß bringen!), Textparallelen und eine theologische Durchdringung (oft stark an K. Rahner angelehnt).

Die drei Synoptiker werden nacheinander behandelt, und ihre Kommentierung geschieht in einer Art weitläufiger Paraphrase. Wo es notwendig ist, z. B. als Einführung in einen größeren Zusammenhang oder in ein Gesamt-Evangelium, stehen kurze Vorbemerkungen, z. B. bei Mk nach Stichworten aufgegliedert: Papiaszeugnis, Petruschüler, „Evangelist“, Verkündigung, Naherwartung, Satanskampf, Machtatten, Glaube, Menschensohn, Heidentchristen, Galiläa, Monotonie, Erzählkunst, also ein kurzes keine zwei Seiten langes Kompendium einer Einleitungswissenschaft für Markus. Im „Kommentar“ kommen sowohl die „Materialien“ (Zeit und Umwelt Jesu), die form- und traditionsgeschichtlichen Probleme (z. B.: Warum die Unterschiede bei den Synoptikern?), die innerbiblischen Bezüge (das AT wird so reich wie selten benutzt und ausführlich zitiert), religionswissenschaftliche Parallelen (z. B. Lohngedanke in der Stoa) wie auch die theologische Weiterführung zur Sprache: aber immer (z. B. bei kurzen Hinweisen auf die Textkritik in Stoff und Auswertung zur religiösen Aneignung des Textes dienlich gemacht.

Eine solche Fülle von Material kann nur durch äußerste sprachliche und gedankliche Zucht auf diesen wenigen Seiten niedergelegt werden. Aber niemals wirkt die Sprache „lexikonartig“. Manchmal wünscht man, den in der Paraphrasierung durch Kursivdruck hervorgehobenen Text der Bibel einmal als geschlossene Übersetzung vor sich zu haben: es ist eine sehr textnahe, kräftige und erstaunlich gut lesbare Übersetzung. Der trotz seiner Sachlichkeit (ohne

jede „Erbauung“, auch ohne „exegetisch“ sich gehabende Umschreibung dessen, was sowieso klar ist!) flüssig lesbare Text bringt es natürlich mit sich, daß man schnell wichtige Aussagen überlesen wird. Daß nur die „gängigen“ Forschungsergebnisse ohne Auseinandersetzungen geboten werden, ist Eigenart des Buches, aber kein Mangel.

Wenn die angekündigten zwei weiteren, und wegen der theologischen Reflexion oft schwierigeren Bände annähernd so gut sein werden wie dieser Synoptiker-Band, dann ist Schiwy ein neuer Typ von Bibelkommentar gelungen: theologisch, sachlich und doch leicht zu handhaben, vielleicht genau das, was der gebildete Normalleser der Heiligen Schrift braucht. *J. Sudbrack SJ*

Rusche, Helga: Zeugnis für Jesus. Der Weg der Frohbotschaft nach der Apostelgeschichte (Gedanken zur Schriftlesung 5, hrsg. v. Kathol. Bibelwerk Stuttgart). Stuttgart, Kath. Bibelwerk (1964). 156 S., kart. 5,60 DM.

Es handelt sich hier um Meditationen zur persönlichen Schriftlesung, die von der Vf. für eine katholische Studentengemeinde ausgearbeitet worden sind. Zunächst wird jeweils ein Abschnitt des Schrifttextes (nach der Übers. v. F. Tillmann) geboten; darauf folgt eine knappe Erklärung, d. h. es wird der eine oder andere tragende Gedanke hervorgehoben; mehrere Abschnitte werden jeweils in einem kurzen Gebet zusammengefaßt. Es ist oft nicht ganz leicht, den fortlaufenden Bericht der Apg spirituell fruchtbar zu machen. Die Vf. hat ihre Meditationen darum unter den zentralen Gedanken der Apg, der Bezeugung des Christusseignisses, des Zeugnisses für den gekreuzigten und auferstandenen Jesus, gestellt. Im Vorwort zeigt sie auf, wie sich dieser Gedanke gleich einem roten Faden durch den ganzen lukanischen Bericht zieht. Trotz solcher Beschränkung auf ein eng umgrenztes Thema bleibt es nicht aus, daß der Kommentar, der sehr häufig kürzer ist, als der Text, dem Leser exegetisch wie spirituell etwas mager erscheinen muß; vielfach geht er nur wenig über eine Paraphrasierung des Textes hinaus. Die Vf. hat wohl zunächst an Leser gedacht, die in der Schrift noch nicht sehr zu Hause sind. *F. Wulf SJ*

Schlier, Heinrich: Besinnung auf das Neue Testament. Exegetische Aufsätze und Vorträge II. Freiburg-Basel-Wien, Herder (1964). 376 S., Ln. DM 36,80.

1956 kam der erste Band gesammelter Aufsätze und Vorträge von Schlier heraus. Er stand unter dem Thema „Die Zeit der Kirche“ und gewährte einen Einblick in die Entwicklung, die der Vf. wissenschaftlich und religiös (beides ist für ihn untrennbar miteinander verbunden) bis zur endgültigen Klärung seines Standpunktes durchgemacht hatte; der Band ist darum zugleich Bekenntnis und Zeugnis. Die vorliegende Sammlung von Arbeiten (eine Reihe von Themen sind in unserer Ztschr. erschienen) ist lockerer; die Themen sind breiter gestreut: einige betreffen die exegetische Arbeit als solche, die meisten sind bibeltheologischer Art. Über das literarische Genre schreibt der Vf. in einem Nachwort: „Neben Arbeiten nach üblichem exegetischem Verfahren stehen Darlegungen, die dieexegetische Arbeit voraussetzen, und Betrachtungen, die sie fast hinter sich gelassen haben. Was sie eint, ist nicht nur der be-

fragte Text, das Neue Testament, sondern auch das, was der Titel des Buches andeutet: daß sie ihm nachsinnen.“ Besinnung ist hier im existentiellen Sinn gemeint, als Bereitung des Herzens für das Sich-Einlassen auf Christus und seine Botschaft und für die Aneignung der Christuswirklichkeit. „Mit ihr“, sagt der Vf., „beginnt die biblische Theologie, die letztlich kaum scientia, wohl aber sapientia ist“ (375). Das eine oder andere Thema begegnete schon im ersten Band. Es wurde inzwischen „von neuem durchdacht, (seine) Darstellung ist in diesem oder jenem korrigiert und ergänzt“ (ebd.). Der Vf. betrachtet solche Korrekturen und Ergänzungen als „retractions“ im Sinne Augustins. Ein gut gewähltes Wort. Es zeigt, was es heißt, mit der Schrift und aus ihr zu leben. Wir sind damit nie am Ende. Dem Vf. gelingt es, wie nicht vielen in unserer Zeit, den Leser in das Sich-Einlassen auf das „Wort“ Gottes mithineinzunehmen. Und ob er dieses oder jenes Thema angreift: immer scheint im „Fragment des Ganzen“ auf. Solche Kunst ist „Gnade“. Für die von dieser geforderte Mühe sind wir ihm Dank schuldig.

F. Wulf SJ

Hagiographie

Leroy, Olivier: Sainte Thérèse d'Avila. Biographie spirituelle. (Etudes Carmélitaines.) Paris: Desclée de Brouwer (1962). 206 S., brosch. 135 FB.

Der Autor nennt sein Buch eine „geistliche Biographie“, also eine Darstellung, in der das Leben und die Lehre der Heiligen zu innerer Einheit verflochten sind. Er möchte auf diesem Weg die vielen Mißdeutungen vermeiden, die dadurch entstehen, daß man Aussagen der großen Mystikerin nicht auf dem Hintergrund ihres Lebens gesehen hat, daß man manches, was nur aus ihrer Entwicklung verständlich ist, absolut gesetzt und andere Aussagen aus dem organischen Zusammenhang herausgelöst hat. Seine Arbeit zeigt eine intime Vertrautheit mit den Schriften der großen Therese; außer ihr aber wird eigentlich nur noch Johannes vom Kreuz zitiert. Der Stoff selbst wird thematisch aufgegliedert: Sünde (eigene, die Sünder, Satan, Hölle), Liebe (Gott, Nächster, Heilige, Kirche, Schöp-

fungswirklichkeit) und Tod (ihre Stellung dazu, die Toten, der eigene Tod). Ganz in der Tradition der „Etudes Carmélitaines“ stehend, versucht Leroy besonders die psychologische Wirklichkeit des Innenlebens der Heiligen darzustellen, ohne natürlich je zu vergessen, daß es letztlich um Realitäten des Glaubens geht. Z. B. zeigt er sehr schön, daß die Unterschrift „Teresa de Jesús la pecadora“ (Therese von Jesus, die Sünderin) nicht moralisch-kasuistisch zu verstehen sei, sondern nur aus der geistlichen Dankbarkeit einer Frau heraus, die weiß, daß sie hinter der empfangenen Gnade stets zurückbleibt, für die es nur eine einzige Entscheidung gebe: entweder ganz auf Seiten des Herrn, oder ganz gegen ihn. Ähnlich ist z. B. ihr Gottesverhältnis nur auf dem Hintergrund ihres Lebens zu verstehen; wenn sie zu Anfang den Weg ins Kloster fast aus Egoismus gesucht zu haben scheint, um das Heil möglichst sicher und reich zu erlangen, so zeigt die Entwicklung, daß dies nur die verklei-

dete und in der späteren Reflexion so deutete Liebe zu Gott war, der eben selbst alle Sicherheit und alles Heil bedeutet. Zweifelsohne ist diese Art einer Darstellung der Heiligen dem heutigen Lebensgefühl sehr angemessen; Leroys Biographie verlangt allerdings einen Leser, der in geistlichen Dingen nicht unerfahren ist.

J. Sudbrack SJ

Heilige der ungeteilten Christenheit. Düsseldorf, Patmos (1965). I. Das Leben der hl. Katharina von Siena (Legenda maior des Raimund von Capua). Hrsg., eingel. und übersetzt von Adrian Schenker OP.

2. Das Leben des hl. Bernardin von Siena. Zusammengestellt und übersetzt von Lothar Schläpfer OFMCap. Engel. von Wilhelm Schamoni, 231 S., Ln. DM 14,80.

3. Das Leben des hl. Thomas von Aquino. Erzählt von Wilhelm von Tocco und andere Zeugnisse zu seinem Leben. Übertragen und eingel. von Willehad Paul Eckert. 326 S., Ln. DM 16,80.

1. Am anziehendsten von diesen drei Heiligenbiographien, „dargestellt von Zeugen ihres Lebens“, schien uns das *Leben der heiligen Katharina von Siena* (1347–1380). Nicht nur deshalb, weil (außer dem Bericht über ihren Tod) nur die Legenda maior ihres engen Vertrauten, des späteren Dominikanergenerals Raimund von Capua, in Auszügen zur Sprache kommt und weil diese Heiligenbiographie ausgezeichnet übersetzt ist, sondern weil im Leben der Heiligen des Avignoneser Exils der Päpste und des großen Schismas sich die Gnadenordnung bis zu den seltsamsten Wundern und die irdische Ordnung bis zum politischen Wirken der Bußschwester vom heiligen Dominikus aufs engste durchdringen. Raimund von Capua scheint von diesen beiden Seiten nur die „vita contemplativa“ zu kennen, Buße, mystische Erhebungen, Wunder usw. Die politische Tätigkeit der hl. Katharina, ihrem Einfluß auf die Rückkehr der Päpste usw., aber auch ihre enge Beziehung zu den sich in haereticischem Ein-

flußkreis bewegenden Spiritualen-Kreisen kommen nicht zur Sprache. Ist das nicht ein Warnzeichen für uns, die „vita contemplativa“, von der uns alte Schriften berichten, nicht zu schnell mit dem gleichzusetzen, was wir heute ein streng beschauliches Leben nennen?

2. Das Leben des großen Predigers *Bernardin von Siena* OFM (1383–1444) liegt etwa in der Mitte zwischen den beiden in Katharina vereinigten Extremen von vita contemplativa und vita activa. Er war der Volksmissionar, der in vielen seiner Ideen schon nachfolgende Zeiten vorweggenommen hat. Herz-Jesu-Verehrung, die Andacht zum Namen Jesu (unter dem Zeichen IHS) waren Anlaß für Anfeindungen von seiten offizieller Kirchenbehörden. Doch die große Tragik seines Lebens ist, daß seinem Wirken trotz aller Erfolge der Bestand über den Tod hinaus nicht beschieden war; er steht da wie ein alttestamentlicher Prophet. Wahrscheinlich ist die Quellenlage daran schuld, daß der Herausgeber dieses Leben aus vielen, stilistisch oft divergierenden Stücken zusammensetzen mußte. Aber die Einleitung hätte unserer Meinung nach etwas kritischer und objektiver geschrieben werden können.

3. Auch die Vita des *Thomas von Aquin* (1225–1274) setzt sich aus mehreren, allerdings nicht ineinandergeschobenen Stücken zusammen. Wilhelm von Toccos Bericht ist der Grundstock, Berichte aus dem Heiligsprechungsprozeß, über sein Nachleben usw. sind mit glücklicher Hand zur Abrundung hingefügt worden. Hervorgehoben werden muß die ausgezeichnete Einleitung, in der eine wissenschaftlich nüchterne, aber überaus sympathische äußere und auch innere Biographie des Heiligen geboten wird. Über den zeitgenössischen Bericht seines Lebens gewinnt man dann den Eindruck, daß man in der Geschichte über das großartige Werk des heiligen Thomas oft seine noch größere souveräne und zugleich demütige Person vergessen hat. Eine Anekdote kann das verdeutlichen. Von den letzten Lebensjahren des Thomas wird nicht nur die bekannte Schau berichtet, in der ihm sein ganzes Werk als wichtig vorkam, sondern auch der Wunsch nach Heringen (!), den Gott ihm auf wunderbare Weise erfüllte.

J. Sudbrack SJ